

Mit Schaufel statt Smartphone

Eine Woche lang tauschten 15 Schülerinnen und Schüler die Schulbank gegen ein Freiluftklassenzimmer

Von Stefanie Ludwig

FREIBURG-ST. GEORGEN / VAUBAN. Gummistiefel, Schaufeln und jede Menge Matsch: Fünf Schultage lang trotzten 15 Schülerinnen und Schüler einer Vorbereitungs-klasse der Karlschule in der vergangenen Woche dem launischen Aprilwetter und halfen dabei, unter Anleitung des Projektleiters Fynn Zimmermann vom Freiburger „Waldhaus“ auf dem Kinderabenteurerhof kleine Aufgaben umzusetzen. Für die Jugendlichen gab's nicht nur eine schöne Abwechslung zum Schulalltag, sondern vor allem viel spannendes (Natur-)Wissen in harmonischer Atmosphäre.

Ein bisschen chaotisch geht es schon zu an diesem Freitagmittag auf dem Kinderabenteurerhof am Dorfbach zwischen St. Georgen und Vauban. Zwischen mit Erde gefüllten Schubkarren, freilaufenden Schweinen und einer Herde quasselnder Schülerinnen und Schüler steht Fynn Zimmermann, Projektleiter vom „Waldhaus“, und versucht, die tobende Meute zu bändigen. Genau hier, wo sich alle versammelt haben, war bis vor vier Tagen nichts als Matsch. Jetzt sieht's schon ganz anders aus.

„Wir haben einen kleinen Weg gebaut und mit Holzern abgegrenzt. Nebenan haben wir eine Steinmauer aufgebaut,“ erzählt der 14-jährige Ahmet Kalo, während seine Schulkameraden um ihn herum zu schaufeln beginnen. „Die Fläche daneben soll jetzt noch bepflanzt werden,“ ergänzt der Jugendliche, der wie der Rest seiner Klasse noch nicht lange in Freiburg ist. Ahmet kommt aus Syrien, seine Mitschüler aus dem Iran, Kroatien, aus Italien und sogar aus Brasilien. Das Verhältnis der Jugendlichen zur Natur ist unterschiedlich. Manch einer hat früher schon im Garten mitgeholfen und blüht förmlich auf, andere wiederum sind eher zaghafte. Doch egal wie ausgeprägt die Ver-



Zu den Aufgaben gehörte unter anderem, einen Weg über das Gelände zu bauen.

FOTO: STEFANIE LUDWIG

bindung zur Natur ist: Alle packen mit an. Das bestätigt auch der Projektleiter: „Obwohl es gerade Anfang der Woche stark geregnet hat, haben echt alle gut mitgearbeitet.“ Fynn Zimmermann hat den Jugendlichen über die vergangenen Tage verschiedene Aufgaben gestellt. Außer dem Anlegen eines Komposts wurden auch Apfelbäume gepflanzt und ein Bienenhotel ausgebaut. „Wir wollten, dass die Jugendlichen etwas Schönes zu tun haben und dass daraus auch etwas Schönes entsteht,“ erklärt der passionierte Waldpädagoge: „Wichtig war dabei vor allem der Naturschutzgedanke.“ Die Steinmauer sei zum Beispiel als Unterschlupf für verschiedene Tierarten geeignet. Die Erde aus dem Kompost habe man für den Apfelbaum verwendet. „Das hat den Vorteil, dass man nichts von außen holen

mus. Man kann eigentlich alles wiederverwenden“, ergänzt Joachim Stockmeier vom Kinderabenteurerhof.

Seit zweieinhalb Jahren bietet das „Waldhaus“ Projekte mit dem Titel „Natur-Refugien schaffen – Vielfalt fördern“ an. Manche Schulen kommen immer wieder. So auch die Karlschule aus Herdern. „Wir waren im vergangenen Jahr schon hier. Das Projekt ist wirklich klasse“, erzählt die Klassenlehrerin Monika Stein: „Die Jugendlichen engagieren sich und lernen sich gleichzeitig besser kennen.“ Ihr Kollege Bruno Leitenmayer sieht das ähnlich: „Es ist schön, wenn die Kinder ihre Talente einsetzen und sehen, was sie selbst schaffen können.“

Für das Projekt sucht das „Waldhaus“ regelmäßig verschiedene Kooperationspartner. Eine Zusammenarbeit kam be-

reits mit dem „Museum für Natur und Mensch“ und mit dem Naturschutzbund zustande. Mit dem Kinderabenteurerhof hat das Waldhaus einen zuverlässigen Partner gefunden. Auch dort schätzt man die Zusammenarbeit: „Wir arbeiten sehr gern und auch schon lange mit dem Waldhaus zusammen“, erzählt Joachim Stockmeier, „egal ob Kleinkinder, Jugendliche oder Erwachsene – Projekte wie diese eignen sich für jedes Alter.“ Trotz kleiner Sprachbarrieren, möglichen kulturellen Unterschieden und den Besonderheiten des Teenageralters habe die Arbeit gerade mit dieser Gruppe sehr viel Spaß gemacht. „Ich hatte das Gefühl, dass die Jugendlichen das Projekt besonders geschätzt haben,“ so Stockmeier. Ein Beleg, dafür: Trotz ganztägigem Programm ist weit und breit kein Smartphone zu sehen.